

# Der Gesellschafter.

Den 24. Dezember

Beilage zum Nagolder Intelligenzblatt.

1847.

## Zur gefälligen Beachtung!

Mit dem 1. Januar 1848 beginnt ein neues Abonnement auf diese Blätter, welche halbjährlich 45 fr. kosten. Sie erscheinen wöchentlich je am Dienstag und Freitag in ganzen Bogen, wozu noch häufig Beilagen kommen.

Wer darauf abonniren will, wolle dies bei dem nächst gelegenen Postamte, überdies in Horb bei Herrn Verwaltungskassier Ebner, in Herrenberg bei Herrn Buchbinder Andler oder in Nagold bei Buchdrucker Zaiser.

Auch wird wöchentlich ein Unterhaltungsblatt damit ausgegeben, welches vierteljährlich 12 fr. kostet, mit einem Kupferstich versehen ist, und in jeder Nummer viele Holzstiche enthält. Dieses Blatt kann auch monatlich mit 4 fr. bezahlt werden. Diejenigen aber, welche dieses Unterhaltungsblatt ohne den Gesellschafter lesen wollen, müssen monatlich 8 fr. bezahlen.

Zu recht zahlreichen Bestellungen ladet höflichst ein

G. Zaiser, Buchdrucker.

### Württembergische Chronik.

♫ Rottenburg, den 20. Dezember. Der hiesige landwirthschaftliche Verein hat kürzlich eine von seinem Vorstande verfasste Einladung an die Nachbar-Vereine ergehen lassen, worin diese aufgefordert werden, einer Bitte an die Regierung um baldige Ausführung der Eisenbahn von Nottwil bis Plochingen beizutreten. Der Verfasser der Eingabe beleuchtet die Wichtigkeit dieser Schwarzwaldbahn vom Standpunkte der Landwirtschaft aus, und weist nach, welcher Gefahr der Schwarzwald ohne diese Bahn entgegen gehe, indem er zeigt, wie schwer die landwirthschaftlichen Produkte des Kreises, wenn die badische, württembergische und vielleicht auch bairische Bahn bis an den Bodensee gerückt seyen, Abzug finden würden, wodurch dann eine große Entwertung des Bodens nothwendiger Weise eintreten müßte. Außerdem berührt der Verfasser die Billigkeit des Wunsches der baldigen Ausführung der Schwarzwaldbahn. Der Schwarzwaldbreis müsse so gut, wie die andern Theile des Unterlandes, an den Kosten der Eisenbahnen, die in entfernten Gegenden gebaut, ihm nicht den geringsten Nutzen bringen — ja ohne die Nottwil-Plochinger Bahn ihm nothwendig großen Schaden zufügen, zahlen, weswegen er wohl auch auf die Wohlthat eines leichteren Verkehrs Anspruch machen dürfe u. s. w. Möchten doch sämtliche landwirthschaftlichen Vereine des Schwarzwaldkreises dieser Eingabe, welche Recht und Billigkeit zugleich für sich hat, beitreten, und sich nicht durch andere Rücksichten von einem Schritte abhalten lassen, der gewiß nur gute Folgen haben kann!

♫ Horb, den 20. Dezember. Weinabende jeden Tag werden wir hier durch Feuerlärm in Unruhe gezeit. Der erste entstand durch die Feuersbrunst in Untertalheim, den zweiten veranlaßte ein großes Nordlicht; Spritzen und Mannschaft waren sogleich parat, bis die Erscheinung verschwand. Den dritten Lärm verursachte der

am Samstag Abend 6 Uhr in der Papiermühle vor der Stadt am Mählerweg ausgebrochene Brand. Die Frau des Verunglückten begab sich in die Stadt, um Brod zu holen, und hinterließ in der Stube ein Kind neben einem Lichte. Bald darauf hörte der in der Papiermühle beschäftigte Vater ein jammerliches Geschrei des Kindes, und als er die Stube betrat, loderten die Flammen schon hell auf und er konnte bloß noch sein Kind retten. Die Frau war schon wieder am Ende der Stadt auf dem Rückwege begriffen, als sie ihr Haus in vollen Flammen sah, sie machte zwar sogleich Feuerlärm, aber die Hülfe verzögerte sich diesmal, sonst hätte noch frühzeitig das Mählwerk und andere Gegenstände gerettet werden können. Allein bis die Hülfe ankam, war das kleine Haus ein Aschenhaufen. Der Verunglückte ist arm und steht im guten Ruße, doch soll sein Anwesen gut versichert seyn.

♫ Bierlingen, Oberamt Horb, den 22. Dezember. Als Warnung für alle Eltern berichten wir Nachstehendes: Diese Woche verbrannte hier ein Kind, welches mit Zündhölzchen spielte, seine Kleider zündete und verbrannte auch an seinem Leibe; nach einigen Stunden starb das Kind an seinen Brandwunden. Mehrere andere Kinder waren noch mit ihm in der Stube in seiner Umgebung, welche aber von der Flamme nicht ergriffen wurden.

♫ Tettnang, den 21. Dezember. Vorgestern Abend nach 6 Uhr brannten in Bischofsen, hiesigen Oberamt, an der bad. Gränze, ein Haus und eine Scheune ab, wobei nicht weniger als gegen vierhalb Tausend Garben Frucht und gegen 200 Maß Branntwein ein Raub der Flammen wurden; unter der Asche soll auch noch alte gewesen seyn! Die Art der Entstehung des Feuers ist unbekannt; es soll aber im Hirtengang ausgebrochen seyn. Der Eigenthümer hatte nicht versichert. Gerade acht Tage zuvor brannte in Zannau, Gemeinde Neulirch, hiesigen

Oberamts, eine drei Bauern zugehörige Scheune mit bedeutendem Fruchtvorrath ab, wobei acht Stücke Hornvieh, ein Pferd, zwei Ziegen und einiges Geflügel umkamen. Die drei Familienväter, welche zusammen 27 unversorgte Kinder haben, hatten nicht stark genug versichert. Auch hier ist die Ursache der Entstehung des Feuers unbekannt. (S. M.)

### Tages = Neuigkeiten.

Der verstorbene Erzbischof von Erlau Ladislaus v. Pyrker hinterläßt ein sehr bedeutendes Vermögen, welches sein Bruder, ein pensionirter Rittmeister in Pesth, erbt. Sein Einkommen seit 1827 betrug jährlich 300,000 Gulden, und nahm durch die Erhöhung der Kornpreise noch bedeutend zu. Der Verstorbene hat demnach in den letzten 20 Jahren weit über 6 Mill. Gulden eingenommen.

Ein merkwürdiges Beispiel modernen Mangels an Pietät theilt ein englisches Blatt mit, nämlich daß Millionen Schwefel Menschenknochen zu Hull angetanzt sind, um dieselben für die Bodenverbesserung zu verwenden. Diese Knochen sind gesammelt worden auf den Schlachtfeldern von Leipzig, Austerlitz und Waterloo, vermischt mit Pferdeknöcheln. Man wird sie nach Yorksbire transportiren, dort in Mehl verwandeln und von dort nach Doncaster schaffen, wo sie als Dünger verkauft werden.

In London sind in der letzten Woche 2454 Menschen gestorben. Die Grippe häuften arger, als die Cholera, und doch ist der Schrecken gering; denn die Grippe tödtet mit der Windbüchse, die Cholera mit schwerem Geschüße. Auch auf diese nahende Plage bereitet man sich in London vor. Der Gesundheitsausschuß der Hauptstadt hat seine feste Ueberzeugung dahin ausgesprochen, daß diese Krankheit nicht ansteckend sey und daß man nichts Besseres dagegen thun könne, als auf alle Weise die Reinlichkeit zu befördern.

In Schillers ehemaligem Arbeitszimmer zu Weimar sind nun auch die Wände genau so wieder hergerichtet, wie sie sich zu des Dichters Lebzeiten befunden haben. Dem Inhaber der dortigen Tapetenfabrik ist es nämlich gelungen, ein Stück von jener Tapete aufzufinden, welche vor 55 Jahren den Schmuck der Wände bildete. Dadurch ist es möglich geworden, das Muster nachzuahmen und das Zimmer in der früheren Weise herzustellen. Diese Schillertapete wird seitdem auch für Privaten angefertigt und ist gleichsam ein Notartikel geworden.

Eine ziemlich gut gekleidete und gar nicht bornirt aussehende Frau trat kürzlich in eine Buchhandlung in Wien und begehrte zwölff Ellen Hand atlas von Meyer für einen Ueberrock. Es gab natürlich ein schallendes Gelächter, worüber die gute Frau sehr ungehalten wurde und keine Belehrung gestattete, sondern unter Schmähungen über alberne Ankündigung die Buchhandlung verließ.

Aus dem Venetianischen vom 29. November. In Udine (Triaul) ist vor einigen Tagen ein 220 Mann starker Transport des vaterländischen Regiments Prinz Hohenlohe Infanterie hier eingetroffen, welcher mit seinen Offizieren im Bipacher Thale zwischen St. Beit und Bipach auf Leben und Tod mit einem Sturme zu kämpfen hatte. Die Wagen des Transports wurden von der Gewalt des Windes umgeworfen und das Untere zu oberst geföhrt, Offiziere und Mannschaft, in Gräben geschleudert, konnten sich nur mit allem Aufwand physischer und moralischer Kraft, langem Ringen und großem Zeit-

verlust empor arbeiten. Um Bipach zu erreichen, mußte der Transport sich in Massen von 15 bis 16 Mann fest aneinander klammern, um so der Gewalt des Sturmes zu widerstehen.

München, den 14. Dezember. Im verwichenen Sommer wurde ein von Lehrern und Freunden überaus geschätzter Jüngling, der Rechtskandidat Dörner aus Küssen, einziger Sohn eines geachteten Beamten, auf einem fremden Zimmer ermordet gefunden. Alle Kompromittirten wurden nach und nach frei gelassen, weil jeder sicher begründete Verdacht auf einem flüchtig gewordenen Fortkandidaten, Namens Keck aus Bamberg, ruhen blieb. Von jeder als verwegend und sich gern preisgebend gefannt, hatte der flüchtige in den Tagesblättern sogar eine freiwilligenrolle in der Schweiz gespielt. Jetzt vernimmt man jedoch, daß derselbe, obwohl nach der Schweiz geflüchtet, dort nicht in Diensten getreten, sondern vielmehr durch völlige Entblößung von allen Subsistenzmitteln zu dem Entschluß gebracht worden sey, in die Heimath zurückzukehren und sich selbst vor Gericht zu stellen.

### Emilie oder Babusinn aus Liebe.

(Beschluß.)

Indessen geschah die große Staatsumwälzung Frankreichs und erschütterte nicht nur die Krone, sondern auch das Handelssystem Europas. Manche große Häuser stellten, oder mußten durch Vergleiche vom öffentlichen Sturze sich retten.

Dieses traurige Schicksal traf vorzüglich ein Handelshaus in Köln, an welchem Frank und Wild eine sehr beträchtliche Summe zu fordern hatten. Auf ähnliche Weise hatten sie kaum vorher bei andern Bankrutten gelitten. Schon sprach man von der Nähe ihres Falles. Wer Forderungen an sie hatte, drang mit rohem Ungeßüm auf Zahlung. Ohne Gränzen war ihre Verlegenheit. Man bedauerte zwar nach gumüthiger Sitte die Schuldlosen, aber zur Hülfe dachte Niemand großherzig genug, und kriegend bitten konnte Frank nicht, er, der gewohnt gewesen war, zu helfen, ehe man vor ihm sich krümmte. Frank starb aus Gram.

Auf einmal erschien Eduard, der eben von einer Reise zurück kam.

Du bist in Verlegenheit, Bruder? sagte er zu Wild, und setzte, als sprach er von der unbedeutendsten Sache, hinzu: Ich will dir helfen. Zehntausend Thaler stehen dir zu Gebote. Du zahlst sie mir in Fristen zurück, die dich nicht geniren, und nun — kein Wort weiter von dieser Kleinigkeit.

Großes hatte Emilie von Eduard erwartet. Aber dieses Opfer nicht. Sie wollte danken, ihr Gatte mit ihr. Aber, ehe sie im frohen Erstaunen die ersten Worte gestammelt hatten, war Eduard verschwunden, und sein Triumph vollendet. Beinahe täglich kam er nun in Wilds Wohnung, nahm Kunde von seinen Handlungsgeschäften, seinen Entwürfen, seinem Haushalt, saß Stunden lang neben Emilie auf dem Sopha ihres Zimmers, und dankbar blickte Wild empor zum Himmel, daß er ihm einen Freund, wie Eduard, und eine Gattin, wie Emilie, gegeben habe.

Wie sehr täuschte sich der Truglose! Eduards Großmuth, die mit Kunst angelegt und ausgeführt war, fachte Emilens Liebe zur äppigsten Flamme an. Er, der mehr nicht gethan hatte, als was er ohne den fernsten Schein einer Gefahr thun konnte, er war ihr ein Mann aus hö-

bern W  
heit, un  
densthai  
Null, ka  
zufüllen.  
exaltirte  
zwar  
Schicks  
Konven  
den, ent  
nars de  
von St  
Trunken  
Ausfibr  
ihres le  
rer See  
Pficht.  
als der  
Ja  
folgten.  
Eduard

S  
vermehr  
Unterha  
immer  
Weibes  
Nur m  
Gesund  
ihre Zer  
sicht de  
die Br  
die Ma  
zwar W  
Sinn d  
abschis  
Armen,  
keiner

D  
loß, im  
bange

biger,

D  
Thräne  
fielen,  
lie! so  
rück zu  
bei Go

E  
W  
E

schwank  
fritten

J  
langen  
mal: n  
unterge  
Masse  
Wills

J  
zitternd  
Mord

erreichen, mußte  
s 16 Mann fest  
alt des Sturmes

Im verwichenen  
Freunden überaus  
erner aus Kün-  
men, auf einem  
Kompromittirten  
jeder sicher be-  
ordneten Fortschrit-  
ten blieb. Von  
sgebend gefannt,  
gar eine freiwillig  
vernimmt man  
schmerz gestüchelt,  
vielmehr durch  
steln zu dem Ent-  
th zurückzuführen

**3 Liebe.**

wälzung Frank-  
e, sondern auch  
roße Häuser ste-  
ffentlichen Sturze

ich ein Handels-  
ild eine sehr bes-  
f ähnliche Weise  
gelitten. Schon  
Wer Forderungen  
an auf Zahlung.  
Man bedauerte  
losen, aber zur  
, und kriechend  
nt gewesen war,  
ate. Frank starb

von einer Reise

agte er zu Wild,  
wendigen Sache,  
d Thaler stehen  
isten zurück, die  
weiter von die-

erwartet. Aber  
r Gatte mit ihr.  
ersten Worte ge-  
und sein Triumph  
in Wilds Woh-  
sgeschäften, sei-  
nden lang neben  
d dankbar blickte  
nen Freund, wie  
geben habe.

Eduards Groß-  
ührt war, fachte  
Er, der mehr  
fernsten Schein  
Mann aus hö-

hern Welten, ein seltenes Gestein im Kranze der Mensch-  
heit, und verglichen mit ihr war Wild, der bis zur Lei-  
denschaft ehrliche, bis zur Schwäche gumüthige Wild, eine  
Null, kaum brauchbar, eine Lücke in der Gesellschaft aus-  
zufüllen. Eduard benutzte diese schwärmerische Stimmung,  
exaltirte sie noch mehr, ging seinem Zwecke näher, sprach  
zwar nie gegen Wild, desto eingreifender aber von dem  
Schicksale der Gattinnen, die durch eine Verschwörung von  
Konventionen an ungeliebte, geistlose Männer gefettet wür-  
den, entwickelte dann mit der Berechnung eines Missio-  
nairs der Hölle sein System der sündlichen Freigeisterei, riß  
von Stufe zu Stufe das arme Weib mit sich fort bis zur  
Trunkenheit der Leidenschaft, eröffnete ihr allmählig die  
Ausübren einer gesegmähigen Verbindung nach dem Tode  
ihres kränkelnden Gatten, und dahin war die Reinheit ih-  
rer Seele, dahin das Andenken an Wild, an Ehre und  
Pflicht. Denn Flüge und Gedanken sind nicht so schnell,  
als der Uebergang vom Guten zum Bösen.

Ich werfe einen Schleier über die Scenen, die jetzt  
folgten. Emilie fiel. Ihre Liebe gränzte an Wahnwitz,  
Eduards Plan an Teufelei.

Schon war die Geschichte dieser Leidenschaft, nach Sitte  
vermehrt und ausgebreitet, das Nährboden der Sitt, die  
Unterhaltung in jeder Gesellschaft von Welkten, und noch  
immer währte Wild, des treuesten und tugendhaftesten  
Weibes Gatte, Freund des edelsten aller Freunde zu seyn.  
Nur mit der Wiederherstellung seines Glückes und seiner  
Gesundheit beschäftigt, bemerkte er Emilie's steigende Kälte,  
ihre Zerkreunung, selbst ihre verminderte Sorgfalt in Rück-  
sicht des Haushaltes nicht, und Niemand wagte es, ihm  
die Binde vom geräucherten Bilde zu reißen. Einige, in  
der Dichtersprache des Pöbels geschriebene Epigramme,  
die man an die Thüre seines Hauses befestigte, gaben ihm  
zwar Winke hierüber, aber erst da ward ihm der mythische  
Sinn derselben ganz hell, als er einst unvermuthet und  
absichtslos in Emilie's Zimmer trat, und sie in Eduards  
Armen, in einer Attitüde erblühte, die ihn — beinahe ver-  
keinerle.

Drei lange, schreckliche Tage irrte der Arme sprach-  
los, im fürchterlichsten Selbstkampfe umher im Hause. Man  
bangte für seinen Verstand. Am vierten Tage trat er ru-  
higer, obgleich im feierlichen Ernste in Emilie's Zimmer.

Du hast mich schrecklich getäuscht, sagte er, und eine  
Thräne zitterte in seinem Auge. Ich vergebe dir! Engel  
fielen, und du bist nur ein schwaches Weib. Aber, Emi-  
lie! so vergeh ich nur einmal und nicht wieder! Kehre zu-  
rück zu deiner Pflicht, zu der Tugend, an mein Herz, und  
bei Gott! dieser Scene soll nicht mehr gedacht werden.

Emilie war betäubt durch diese Großmuth. Sie schwieg.  
Willst Du! fragte Wild noch einmal.

Emilie schwieg wieder. Wie ein Rohr im Sturme  
schwankte sie bald da, bald dort hin. Tugend und Laster  
kritten in ihrer Seele.

Ich frage noch einmal, sagte Wild endlich nach einer  
langen Pause mit unwilligem Ernste. Ich frage noch ein-  
mal: willst du dem Manne entsagen, der unsern Frieden  
untergrub, meine und deine Ehre Preis gab, und in die  
Masse der Großmuth das schwärzeste Verbrechen verbarg?  
Willst du . . . ? Dieser Augenblick entscheidet zwischen uns.

Ich kann, ich kann nicht! stammelte endlich Emilie,  
zitternd, wie ein Verbrecher am Hochgerichte, der einen  
Mord noch beichtet.

So sind wir getrennt, armes, verführtes Weib, sagte  
Wild, und glühende Thränen stürzten seine Wangen herab.  
Sein Herz war zerrissen. Er konnte nicht mehr weiter  
sprechen.

In wenigen Wochen entschied das Gesetz für die feier-  
liche Scheidung, und selbst da noch vor Wild mit einer  
Seelengüte ohne Beispiel die Hand zur Versöhnung. Aber  
Emilie verwarf diese Hand, um auf ewig mit ihrem Ver-  
führer sich verbinden zu können. Denn Eduard hatte ihr  
feierlich zugesagt als Braut sie zum Altare zu führen, so-  
bald die Scheidung geschehen seyn würde; und konnte ein  
Eduard, der Mann aus höhern Welten sein Wort brechen?

Aber sechs Monate flohen vorüber, und noch hatte  
er es nicht erfüllt. Immer nur geizte er nach Genuß,  
aber selbst in den Schäferstunden ward er endlich mit je-  
dem kommenden Tage minder feurig. Kalten des Ernstes  
runzelten seine Stirne. Vergebens bemühte sich Emilie,  
sie hinwegzuschergen. Der Zauberstab ihrer Reize war  
zerbrochen.

Sie konnte sich diese Verstimmung nicht erklären. Noch  
war ihre Liebe eine segnende Flamme. Aber die Flamme  
vermochte nicht Eduards Herz wieder zu erwärmen.

Jetzt wurden auch seine Besuche in dem romantischen  
Landhause, das Emilie an dem Ufer der Donau sich ge-  
mietet hatte, seltener und kürzer. Die Verlassene wußte  
kaum sich zu fassen. Nur zweideutige Antworten hatte  
Eduard auf ihre Fragen, nur gekünstelte Ausreden auf  
ihre Vorwürfe, nur Worte für ihre Thränen. Endlich fiel  
ihm ein Licht in das unerklärbare Dunkel. Aber es war  
ein Blitz, der zugleich erhellte und zerschmetterte. Eduard  
Huber, schrieb ihr eine unbekannt Hand, sey seit vier  
Wochen verlobt mit der Wittve eines Millionärs!

Emilie sank in starrende Betäubung hin. Aber bald  
erwachte sie zur böchsten Wuth, eilte steigenden Haars,  
rollenden Auges, das sprechliche Papier in der Hand bak-  
tend, in die Stadt und gerade zu in Eduards Zimmer.

Ist es wahr Eduard! schrie sie und hielt ihm das Blatt  
vorns Auge. Ist es wahr, daß du mich verstoßen hast?

Eduard war erschauern, als läß ihm der Ewige sein  
Schuldbuch vor. Alle Gegenwart des Geistes, alle Kunst  
der Verstellung, selbst die Sprache verließ ihn.

Ist es wahr, schrie Emilie noch einmal auf! O sprich:  
es sey Lüge, eine scheußliche, satanische Lüge! Sprich es,  
und ich will niederstürzen, und dir die Füße küssen.

In diesem Augenblicke trat Eduards Verlobte in sein  
Zimmer, ein Weib, dem Schlangenhaar nur fehlte, um einer  
Cuneneide zu gleichen. Sie sah die arme Emilie, hinge-  
worfen auf den Boden, Eduards Knie konvulsivisch um-  
klammernd, und zur Raserei ward sie entflammt durch eine  
Scene, die Felsenbergen erweicht hätte. Stürmend drang  
sie ein auf die Lebende, schleuderte sie hinweg von Eduards  
Küssen, nannte sie eine feile Dablerin, die nicht Mitleid  
verdiente, und ergoß den ganzen Reichthum der pöbelhaf-  
testen Beschimpfung über ein Weib aus, das schon durch  
die Leiden dieses schrecklichen Moments Jahre von Ver-  
brechen abbüßte.

Bewegungslos stand Eduard noch immer da, wäh-  
rend dieses alles um ihn her vorging. Schwer wie der  
Fluch Gottes, lag auf seiner Seele der Gedanke: dieses  
Elendes Schöpfer bin ich! Aber zu verhüten den Jammer,  
zu retten die Ehre der Verführten, seine Eide zu erfüllen,  
dazu dachte er nicht großherzig genug. Kaum stammelte  
er einige Worte von Vergebung, von Reue, von Unter-

Rüfung, wenn Emilie deren bedürfen sollte. Aber ehe er noch ausgeharrt hatte, riß ihn seine Verlobte hinweg, eilte mit ihm in ein anderes Zimmer, und bald kam ein Bedienter, der die arme Emilie erinnerte, sich zu entfernen, wenn sie nicht neuen Mißhandlungen sich aussetzen wollte.

Mehr todt als lebend schleppte die Unglückliche sich in ihr einsames Landhaus. Zu heftig war diese Katastrophe für ihr Herz, für ihren Nervenbau. Sie unterlag. Ein heftiges Fieber ergriff sie. Zwar genas sie wieder, aber nur, um in eine noch fürchterlichere Krankheit des Geistes zu stürzen. Gefühl des Verbrechens, das im düsteren Kellern ihr immer erschien, hatte ihre Sinnen zerrütet. Bald woltte sie herab zum leichenähnlichen Gerippe, mit hohlen eingefallenen Augen, todtblaffen Wangen, erstorbenen Lippen. Wer sie sah, floh vor ihr.

Ganze Tage, ganze Nächte oft streifte sie umher in der wilden romanischen Gegend, in welcher ihr Landhaus lag, erkletterte Felsen, stieg in Klüfte, schnitt Wildes Rängen in die Bäume, küßte ihn und rief dann mit herzsuchbohrendem Ton: Wehe dir! Eduard! Wehe! Wehe!

Auf einmal, eben als die Obrigkeit die Unglückliche anständig versorgen zu lassen sich entschlossen hatte, war sie verschwunden. Man erbrach ihr Zimmer, ihren Schreibtisch, und fand darinnen eine Menge von unordentlichen, im Wahnstau niedergeschriebenen Entwürfen zu Briefen, aus welchen Spuren des besten Herzens, der tiefsten Reue, aber auch des festen Entschlusses hervorblickten: den schwachen Faden zu zerreißen, der noch an die Erde sie binde.

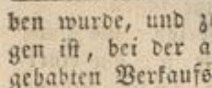
Erst am dritten Tage fand man die Unglückliche. Sie hatte sich in die Donau gestürzt.

Magold.  
**Mitlefer-Gesuch** zum Calwer, Freudenstädter und Tübinger Postblatt von G. Zaiser, Buchdrucker.

Altenstaig.  
**Geld auszuleihen.**  
Gegen gesicherte Sicherheit liegen 100 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat bei  
Michael Beuerle,  
Schubmacher.  
Den 20. Dezember 1847.

Altenstaig Stadt.  
**Verkauf**  
eines  
**Kaufmanns-Geschäfts oder**  
**Etabliements.**

In der Gamsache des verstorbenen heiligen Bürgers und Kaufmanns Joseph Brongier hat das Regenschafts-Besitzthum desselben, welches kürzlich in diesen Blättern zum Verkauf ausgeschrieben wurde, und zu 6400 fl. angeschlagen ist, bei der am ersten dieses stattgehabten Verkaufs-Verhandlung keinen Liebhaber gefunden, es ist dasselbe aber gleich nachher um 5550 fl. angekauft worden, daher die unterzeichnete Stelle von dem Königl. Oberamtsgericht angewiesen worden ist, jenes vorzüglich eingerichtete Etablissement nochmals zur öffentlichen Versteigerung zu bringen, es wird deswegen unter denselben Bedingungen eine nochmalige Aufstreich-Verhandlung auf



Samstag den 15. f. M.,  
Nachmittags 2 Uhr,  
auf hiesigem Rathhause anberaumt, wozu die Liebhaber eingeladen werden.  
Den 13. Dezember 1847.  
Für den Stadtrath,  
der Vorstand:  
S p e i d e l.

Magold.

# Eulenspiegel.



## Neues illustriertes humoristisch-satyrisches Volksblatt.

Herausgegeben von L. Pfau und J. Nisle in Stuttgart.

Obgleich bei dem allgemeinen Interesse, das sich in neuerer Zeit für die Bildersatyre und den illustrierten Humor bemerklich gemacht hat, dieses Feld schon mehrfach bebaut worden ist, so glauben wir doch, daß noch mancher Acker brach liegt, in dessen Boden eine hübsche Pflanzung von Disteln und Brennnesseln gedeihen würde — artige Zierpflanzen, um verstockte Nasen daran riechen zu lassen. Um nun zu diesem edlen Zwecke das Unfruchtbarkeits zu tragen, haben wir den

## Eulenspiegel

wieder auferweckt, in der Hoffnung, daß dieser allbekannte Schalk uns treulich beistehen werde in unserem Vorhaben. Gewiß hat er da und dort noch alte Bekannte, bei denen er sein Blatt zu empfehlen wissen wird. Er wird in demselben gewöhnlich als laufender Artikel irgend ein Abenteuer seines wiederbegonnenen Lebens berichten, was eine in zwangloser Form fortlaufende Erzählung bildet. Hierauf gibt er uns humoristische Geschichten und Genrebilder aus dem Volksleben und satyrische Darstellungen von Zeitereignissen und Zuständen der Gegenwart in Vers und Prosa zum Besten. Auf alle Thorheiten, Verkehrtheiten und Schlechtigkeiten hat er ein wachsam Auge und ist besonders geschickt dazu, weil er auch bei Nacht sieht, wie alle Eulen. Allen Artikeln werden Originalholzschnitte beigegeben. Da Eulenspiegel bei allem Volk gern gelesen sein will, und von jeder nicht viel für seine Müheverrichtungen begehrt, so verlangt er für sein Blatt, das von Neujahr an jede Woche einmal 1/2 Bogen stark in groß Quart-Format erscheint, jährlich nur 2 fl. 24 kr., halbjährlich 1 fl. 12 kr., vierteljährlich 36 kr. und monatlich 12 kr. Ein Jahrgang bildet einen Band. — Man abonniert bei G. Zaiser, Buchdrucker.

